Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 32 (1928-1929)

Heft: 16

Rubrik: Aerztlicher Ratgeber

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mürber Brunnenstock. Deswegen stand er unter das Vordach einer nahen Scheune und sah eine gute Weile der plätschernden Dachtraufe zu. Endlich ward ihm das Zusehen zu langweilig, das Stehen zu sauer, und er ließ sich auf eine Scheiterbeige nieder und zog sein Heuwetterdrückli heraus. Erst besah er's von allen Seiten, dann hielt er's gwundrig ans rechte, dann ans linke Ohr, schüttelte es in der Faust, wie man ein Mixturgütterli schüttelt und hielt's dann wieder ans Ohr. Jetzt war's ihm, als hör' er's surren im Drückli, und das machte ihn noch gwundriger: „Hm, hm!" brummte er: „gehört hab' ich dich jetzt; aber nun möcht' ich dich auch sehen." Damit lüpft und drückt er am Deckel. Der saß aber fest, und nun setzt er die Nägel an und reißt und reißt — und krack! springt der Deckel ab, und das gute Wetter schießt in Gestalt einer großen Brummfliege auf und davon. Der Regen hatte indessen aufgehört, und der Wächter glotzte der Gutwetterfliege mit offenem Maule nach; dann ermannte er sich und verfolgte sie über Stauden und Stöcke, — aber vergebens. Die Fliege erhob sich plötzlich hoch in die Luft, flog links ab, der Glatt zu, und wupps! war sie am andern Ufer. Da verging der Wächter von Hegnau fast vor Angst, schlug jammernd die Hände zusammen und schrie: „Heh! Gutwetter! Hegnau zu! Hegnau zu!"

Ob die Fliege ihr Dorf gefunden und ihm das gewünschte Heuwetter gebracht hat, wissen wir leider nicht. Schade, die heutigen Hegnauer wissen sich selbst nicht mehr daran zu erinnern.

Die Parabel von den Behausungen, die gegen Süden stehen.

Von Max Hayek.

Ich lebte einst in einer hochgelegenen Alpengegend, die nordwärts ein gewaltiger, schneebedeckter Bergzug abschloß. Die Südhänge dieses Bergzuges fielen in ein uneben kuppenreiches Nadelwaldbestände tragendes, weitgedehntes Talgelände ab, und aus dem Grün dieses Geländes sah man da und dort Villen und Wohnhäuser, Hotels und Sanatorien herauslugen, und alle diese Behausungen hatten ihre Fensterfronten gegen Süden gerichtet, der Sonnenwärme zu, während ihre nordwärts gelegenen Rücken an dunklen Fichten- und Tannenwänden lehnten.

Diese Alpengegend, um der belebenden Frische ihrer kraftreichen Luft willen berühmt, wurde von Kranken gerne aufgesucht. Sie lagen dort auf Ruhestühlen und ließen sich von der Südsonne bescheinen. Dieses Licht brachte ja Leben und Genesung, es brachte den Trank der Hoffnung vom Himmel herab.

Als ich von dem Hause, worin ich wohnte, die Fensterfronten dieser Villen und Häuser, dieser Hotels und Sanatorien betrachtete, wie sie alle sehnsüchtig und verlangend nach Süden blickten, zur Sonne hin, als ob von dort das einzige Heil käme, während der kalte Nord unbewegt und lieblos hinter ihnen lag: da ging mir auf, daß diese Behausungen in der Südrichtung ihrer Fenster stumme Lehrmeister der Menschen seien.

Denn da ist ein Nordblick und ein Südblick auch im Leben. Der Nordblick: das ist der Blick ins Lieblose, ins Kalte, Gestorbene, Vergangene, in die Strenge und Unbarmherzigkeit des Schicksals, in die Tragödie, in das Verhängnis und in den Tod. Und der Südblick: das ist der Blick ins Lichte, in die bessere Zukunft, in die Wärme und in die Erfüllung. Ja, hinter uns, wie hinter jenen Behausungen, erhebe sich die finstere Wand der Fichten und Tannen, die eisige Zone des blumenlosen Gebirges. Vor uns aber blühe, von Himmelschlüsseln, Enzian und Tausendschön farbig bestickt, die ewige Frühlingswiese der Hoffnung und des Glaubens. Öffnen wir uns doch dem Süden, dem freundlichen Einstrom des göttlichen Lichts! Stellen wir uns richtig! Und wenn wir zu lange schon gegen Norden sahen und finster wurden: entschließen wir uns zur entscheidenden Wendung! Denn der Blick in die Freundlichkeit des Lebens ist es, dessen wir bedürfen, der Blick in den Süden des Lebens!

Aerztlicher Ratgeber.

Von Dr. W. H.

Die Hypnose als Heilmittel.

Hypnose ist ein durch Suggestion hervorgerufener schlafähnlicher Zustand, in dem geistige Beziehungen (Rapport) zwischen dem Hypnotisierenden und dem Hypnotisierten bestehen und die Suggestibilität des Hypnotisierten erhöht zu

sein pflegt. Der äußere Eindruck der Hypnose ist also ihre Ähnlichkeit mit dem Schlaf. Als Heilmittel erobert sich die Hypnose immer weitere Gebiete, und in der Hand des kundigen Arztes, nicht jedoch in der des verantwortungslosen Laienhypnotiseurs kann sie ungemein segensreich wirken. Ihre Domäne war lange Zeit vorwiegend das Gebiet der Nervenkrankheiten, der sogenannten funktionellen Neurosen und zwar bei Erwachsenen.

Daß sie auch mit Erfolg bei Kindern angewendet werden kann, ist einem Vortrag zu entnehmen, den Dr. Mosse im Berliner Verein für innere Medizin gehalten hat. Ungeeignet für die Hypnose sind Kinder mit geistiger Minderbegabung und solche unter 6 Jahren, bei solchen unter 10 Jahren ist sie selten erfolgreich. Bei richtiger Anwendung ist sie unschädlich. Dankbare Gebiete sind hysterische Symptome, Schlafstörung und Bettnässen; 6 bis 10 Sitzungen sind zum Erfolg nötig. Als Vorbereitung zur Hypnose genügt die Versicherung, daß sie weder schmerzhaft noch unangenehm ist. Die Technik weicht von der bei Erwachsenen befolgten nicht wesentlich ab; das Erwachen macht keine Schwierigkeiten. Nur selten werden Aufträge noch nach dem Erwachen ausgerichtet. Deshalb muß beim Kinde der ganze Effekt während der Hypnose erreicht werden. Ein großer Teil der Kinder läßt sich nur ungern hypnotisieren, doch wurde auch einmal Hypnosesucht beobachtet.

Ein weiteres wichtiges Anwendungsgebiet der Hypnose bildet die Schmerzbeseitigung in der Chirurgie und in der Geburtshilfe; sie konkurriert hier mit den allgemeinen und örtlichen Betäubungsmitteln, bildet einen Ersatz für die Narkose, kann aber auch mit ihr verbunden werden. Es ist wenig bekannt, daß lange, bevor man die Wirkung von Äther und Chloroform als Betäubungsmittel kannte, chirurgische Eingriffe in der Hypnose vorgenommen wurden. Schon seit über 100 Jahren wird über Operationen, zum Beispiel Absetzung von Gliedern, in hypnotischem und magnetischem Schlaf berichtet. Wie Dr. Haas, Arzt am Städt. Krankenhause, Nürnberg, im „Arch. für klin. Chirurgie" ausführt, soll die Hypnose als Schmerzbetäubungsmittel dort angewendet werden, wo Äther und Chloroform nicht am Platze sind, also bei starken Erregungszuständen, schweren allgemeinen Erkrankungen und Blutverlusten. Auch die örtliche Betäubung ist lange nicht so ungefährlich, wie angenommen wird. Todesfälle und langdauernde Vergiftungen gehören nicht zu den Seltenheiten.

Operationsangst und Furcht vor der Narkose lassen sich durch Hypnose ausschalten, sie ist ein gutes Mittel, um das seelische Gleichgewicht des Patienten zu stärken, der Operation läßt man einen suggestiv erzielten mehrstündigen Schlaf folgen. Auch einen hypnotischen Dauerschlaf bis zu 36stündiger Dauer hat man der Operation folgen lassen, um den Ernährungszustand des Operierten zu heben; niederdrückende Stimmungen, Sorgen, Angst, welche die Heilungsaussichten nach Operationen trüben, können durch Hypnose beseitigt werden. Eine 15 bis 30 Minuten lange Sitzung genügt, um langdauernde Operationen, wie zum Beispiel Entfernung des Kropfes, auszuführen. Die Hypnose kann auch mit der Chloroformnarkose und mit der örtlichen Betäubung verbunden werden. Es genügen dann dabei ganz geringe Mengen des Betäubungsmittels.

Auch in der Geburtshilfe ist die Hypnose vielfach mit Erfolg zur Anwendung gezogen worden. Sie dient hier einerseits dazu, die Geburt schmerzlos zu machen und bildet dann einen Ersatz für den Dämmerschlaf, andererseits, um operative Eingriffe vorzunehmen. Gute Erfahrung hat man in der Heidelberger und in der Breslauer Frauenklinik gesehen. Es sind jedoch vorbereitende Sitzungen nötig. Nach dem Erwachen besteht völlige Erinnerungslosigkeit. Es ist jedoch fraglich, ob die Wirkung der Hypnose nur auf Vergessen der ausgestandenen Schmerzen beruht oder ob tatsächlich während der Geburt keine Schmerzen empfunden wurden.

Aus Natur und Kultur.

Von der Wirkung der Meeresbrandung auf die Küsten. Unter den küstenzerstörenden Naturkräften spielt die Brandung unstreitig die Hauptrolle. Welche Gewalt ihr gelegentlich innewohnt, läßt sich daraus entnehmen, daß sie bei dem Oststurm im Dezember 1872 im Hafen von Wick (Schottland) einen Block mit seinen Fundamenten im Gesamtgewicht von 1270 Tonnen zirka 15 m weit fortbewegte. In den polaren Meeren wird die Wirkung der Brandung durch das Treibeis je nach den besonderen Umständen entweder gewaltig ver-